

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einpfeilige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 13.

Heft 13. Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 13. Februar 1915

40 Jahrgang.

Antliches.

Aufruf!

Überall in unserem deutschen Vaterlande haben sich seit längerer Zeit in größeren Orten oder für mehrere kleine Orte gemeinsame Jugend-Kompagnien gebildet, in denen junge Leute vom 16. Lebensjahre ab nach dem vom Kriegs-Ministerium gegebenen Richtlinien für ihren späteren Dienst im Heere und der Marine militärisch herangebildet werden. Auch sollen diese Jugendkompagnien, falls unser Vaterland, das rings von Feinden umgeben ist, sie braucht, zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst herangezogen werden.

In anerkannter Weise ist die heranwachsende Jugend mit freudiger Begeisterung und echt vaterländischer Gesinnung in unserer großen und schweren Zeit, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt, dem Rufe, sich zu betätigen, gefolgt.

Immerhin stehen noch manche junge Leute abseits. Ich richte deshalb an diejenigen jungen Männer vom vollendeten 16. Lebensjahre ab, die bis jetzt den Veranlassungen für fällige und körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, die erste Mahnung, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande anzusehen, den in ihren Orten gebildeten Jugend-Kompagnien baldigst beizutreten.

Auch richte ich an die Eltern der noch abseits stehenden jungen Leute das wohlgeleitete Ersuchen, ihre Söhne zum Eintritt in die Jugend-Kompagnien zu veranlassen und zu regelmäßigem Besuche der angeordneten Übungen anzuhalten. Verleburg, den 4. Februar 1915.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Bestandsmeldung und Beschlagnahme.

(Schluß.)

§ 6.

Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände wird in folgender Weise geregelt:

a) Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen und sind sämtlich geordnet aufzubewahren. Es ist eine Lagerbuchführung einzurichten und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Lager sowie der Lagerbuchführung zu gestatten.

b) Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen entnommen werden:

1. diejenigen Mengen, die zur Herstellung von Kriegs-

lieferungen im eigenen Betriebe erforderlich sind;

2. diejenigen Mengen, die zur Herstellung von Kriegs-

lieferungen in fremden Betrieben erforderlich sind, sofern

der Abnehmer dies durch eine schriftliche Erklärung nach-

gewiesen und außerdem in gleicher Weise bestätigt hat,

daß seine vorhandenen und hinzutretenden Bestände

beschlagnahmt sind. Auf Anfordern des Lieferanten,

sonst bei allen Lieferanten an Personen, Firmen usw.,

deren Bestände nicht beschlagnahmt sind, muß der Ab-

nehmer die Verwendung zu Kriegslieferungen durch vor-

schriftsmäßig ausgefüllte Beleghe (für die Vordrucke

in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind)

vorgelegt nachweisen. Die schriftlichen Erklärungen und

Beleghe sind von dem Lieferanten aufzubewahren.

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

39)

(Fortsetzung.)

„Daß sie alle denken wie er, und daß sie alle handeln würden wie er, wenn sie nur Waffen hätten. Daß wir nach Frankreich kommen würden, hat Niemand geglaubt, und als wir die erste Schlacht gewannen, da boten die Zeitungen, die kaiserlichen Beamten und sogar die Geistlichen Alles auf, die Nation gegen uns zu heben. Sie erschienen noch immer in Paris die schamlosesten Mägen, um den Haß gegen uns zu steigern, und das kann zu keinem guten Ende führen, wenn der Kaiser nicht bald Frieden mit uns schließt.“

„Man wird ihn führen.“

„Und dann haben wir die Republik. Die republikanische Regierung aber wird, eingebend ihrer Exaltation, den Rassenkrieg predigen! Ich verband heute auch einen französischen Generalstabsoffizier, der Mann schien ziemlich genau unterrichtet zu sein. Er sagte mir, es seien schon jezt mit englischen und amerikanischen Häusern Verträge für Waffenlieferungen abgeschlossen und Munition sei in Massen vorhanden. Die Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses gab er nicht zu. Weder der Kaiser noch eine andere französische Regierung würde die Schmach auf sich nehmen, mit uns Frieden zu schließen, so lange noch ein deutscher Soldat auf französischem Boden steht, sagte er, und alle Versuche, ihn zu belehren, scheiterten an seinem festen Vertrauen auf die französische Gloire. Ich war manchmal versucht, ihn für einen Narren zu halten und dann wieder glaubte ich, ein Kind vor mir zu haben, aber was ich ihm auch entgegen mochte, er ließ sich nicht belehren.“

„Hier war er.“ rief Anton, „hier liegen unsere braven Kameraden!“

„Ja, hier war's,“ wiederholte Feodor mit dumpfer Stimme, indes sein Blick mit Schmerz und Trauer auf

3. für Friedenslieferungen nur die am Meldebetag im eigenen

Betriebe in Arbeit befindlichen Güter sowie die zu deren Fertigstellung erforderlichen Mengen, sofern sie nicht durch andere Metalle ersetzbar sind und die Fertigstellung dieser Güter spätestens am 1. März 1915 einschließlich beendet ist;

4. diejenigen Mengen, welche für die Ausbesserungen zur Aufrechterhaltung des eigenen oder fremder Betriebe unbedingt erforderlich und nicht durch andere Metalle ersetzbar sind. Die bei den Ausbesserungen entfallenden Metalle sind unter die beschlagnahmten Bestände aufzunehmen; es wird angeordnet, sie der Kriegs-Metall A.-G., Berlin W. 66, Mauerstraße 63 bis 65, unter Hinweis auf die vorliegende Verfügung zum Kauf anzubieten, sobald die in § 5 angegebenen Mindestmengen angeliefert sind;

5. diejenigen Mengen, welche von der Kriegs-Metall A.-G. aufgekauft werden.

§ 7.

Meldebefristungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Meldebögen für Metalle zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgeordneten Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Reinegehalt von Erzen), sind Schätzungsberichte einzutragen.

Dem Meldebefristigen wird anheim gestellt, gleichzeitig mit der Meldung auf besonderem Bogen ein Angebot zum Verkauf eines Teils seiner Bestände oder der ganzen Bestände einzurichten. Diese Angebote werden der Kriegs-Metall-Aktien-Gesellschaft weitergegeben, die in erster Linie als Käufer für das Kriegsministerium in Frage kommt.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldebögen sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des kaiserlichen Kriegsministeriums Berlin W. 66, Mauerstr. 63-65, vorchriftsmäßig ausgefüllt, bis zum 15. Februar, einschließlich einzureichen.

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle 3 Monate (erstmalig wieder am 1. Mai) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Frankfurt a. M., den 31. Januar 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 31. Januar 1915.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Durchhalten!

Der Optimismus ist eine schöne und notwendige Eigenschaft auch für den Politiker und Militär. Er ist sogar die unabdingbare Voraussetzung eines jeden Erfolges. Aber paaren muß sich ihm die Eigenschaft des vorsichtigen Geschäftsmannes, der in seine Rechnung die ungünstigen Chancen einstellt und trotzdem den Erfolg erzwingt. Diese Gesichtspunkte muß auch das deutsche Volk unverrückbar

im Auge behalten, wenn es den Blick in die nähere und fernere Zukunft schweifen läßt.

Uns scheint, der Präsident des Preussischen Abgeordnetenhauses hat in seiner die zweite Kriegsstage einleitenden Rede die Lage treffend gekennzeichnet. Die ungeheuren Opfer, die dieser Krieg dem deutschen Volke auferlegt, werden weiter steigen, noch lange nicht sind wir am Ziel. Aber immer tiefer festigt sich der Entschluß durchzuhalten bis zum vollen Siege, der die gebrachten Opfer an Gut und Blut lohnt. Es handelt sich in diesem Deutschland aufgezungenen Vernichtungs-kriege um Alles, was das Leben uns lebenswert macht. In den stürmischen Beifall, den dies Bekenntnis zur stählernen Tat, zur Kraftanstrengung bis zum letzten Atemzuge auslöst, stimmt, daß wir gewiß, das ganze deutsche Volk ein.

Auch die schwächliche Note, die seitens der Sozialdemokratie mit dem Wunsch eines baldigen Friedens in die gewaltige Harmonie aller bürgerlichen Parteien hineingetragen wurde, wird bei der erdrückenden Mehrheit des Volkes, insbesondere bei den im Felde stehenden Soldaten keinen Widerhall finden. Das militärische Reiste, am besten geschulte ist das deutsche Volk. Darum weiß es nur durch eine Eindämmung, eine Zurückhaltung des feindlichen Angriffes von unseren Grenzen, ist das Ziel dieses Krieges nicht zu erreichen. Die vollendete Niederringung unserer Feinde ist die Vorbedingung, vorher dürfen wir das Wort Frieden nicht in den Mund nehmen. Nicht die Grundlage zukünftiger gesunder Entwicklung, sondern ein schwächliches Angstprodukt ohne gesicherte Dauer würde sonst das Ergebnis sein.

Darum weisen wir mit aller Energie das Geschwätz zurück, das heute schon von einem bald bevorstehenden Frieden raunt. Geiselnur nur sehen alle die Friedens-späher, die fürstliche Vermittler am Werke glauben, die von Vorverhandlungen ebenso geschäftiger wie unverantwortlicher Zwischenträger munkeln. Tatsächlich liegt nirgendwo ein begründeter Anlaß zu der Annahme vor, daß die Kampfesstimmung an irgend einem Orte der ausgedehnten Schlachtfrenten nachlasse. Im gewaltigsten Ringen, das je vielleicht der Erdball sah, stehen die Heere im Osten einander gegenüber. Und wer sagt uns, wenn die Genialität der dort führenden Strategen der russischen Uebermacht Herr wird, daß damit der Krieg zu Ende ist? Des ersten Napoleons Beispiel lehrt, daß auch ein bis tief ins Innere hinein getroffenes Aufstand noch nicht besiegt ist, solange seine gewaltigen Reserven nicht erschöpft sind.

Falsch ist es auch, aus der augenblicklichen Ebbe in den russischen Staatsklassen allzu weitgehende optimistische

„Um, man könnte annehmen, daß die Krankenträger diese Gegenstände an sich genommen haben, damit sie der Familie des Gefallenen gerettet werden.“

„Nein, das kann ich nicht annehmen, denn ich fand neben dem Offiziere die Leiche eines anderen Kameraden, die sichtbare Spuren der Erdrückung trug.“

„Ah, es müßte dafür gesorgt werden, daß das nicht vorkommen könnte!“ sagte Feodor entrückt. „Man müßte eine besondere Waage für das Schlachtfeld bestimmen.“

„Das ist unmöglich.“ erwiderte Hugo. „Kavallerie-Patrouillen und Feldgendarmen haben diese Waage übernommen, aber sie können diesem Unwesen nicht steuern, wenn das Schlachtfeld zwei Meilen im Umfange hat.“

„Sieh dort!“

Die Freunde blieben stehen, Hugo zeigte auf ein Licht, welches einem Ferkel gleich sich über das Schlachtfeld bewegte. Bald kam es näher, dann entfernte es sich wieder, oft bog es nach rechts, gleich darauf wieder nach links aus, und man sah deutlich, daß ein Trupp dunkler Gestalten ihm folgte.

„Ein Sanitätsdetachment,“ sagte Feodor.

„So scheint's,“ erwiderte Hugo, „aber ob diese Vermutung richtig ist, wage ich nicht eher zu beurteilen, bis ich die Personen vor mir sehe. Warten wir, hier stehen wir verdächtig, wir müssen ohnehin jenen Weg einschlagen, um zu der Villa zu gelangen.“

Er trat rasch hinter einen zerbrochenen und umgestürzten Munitionswagen und die Freunde folgten ihm. Die Gestalten kamen näher, bald verschwand das Licht plötzlich, dann tauchte es an einem anderen Punkte wieder auf.

„Seltsam!“ sagte Feodor. „Ihre ich nicht, so haben sie eine Blendlaterne.“

„Und ich erkenne deutlich die weiße Binde mit dem roten Kreuz,“ versetzte Anton.

„Also sind es Samariter!“

„Abwarten!“ sagte Hugo, „mach' Deinen Revolver bereit.“

dem blutigen Anblick der gefallenen Menschen und Pferde ruhete. „Hier ist auch unser Premier gefallen.“

Anton hatte schon die Leiche des Offiziers gefunden, er kniete neben ihr in einer Huldade.

„Tot!“ sagte er. „Schuß durch die Stirne! Braver Mann, tapferer Held, Du bist 'nen schönen Tod gestorben.“

„Dulce et decorum est, pro patria mori!“ murmelte Hugo. „Ja, Horaz, wenn man einen solchen Tod findet, dann magst Du Recht behalten, aber im Lazarett will mir die Wahrheit Deines Spruches doch so recht nicht einleuchten.“

„Was ist denn das?“ fragte Anton überrascht. „Da sehen Sie her, Herr Doktor, den Zeigefinger haben sie ihm noch nicht abgesägt!“

Hugo beugte sich zur Leiche nieder, mit einem Schrei der Enttäuschung fuhr er wieder empor.

„Veraut!“ rief er. „Verstümmelt, schmachvoll behandelt!“

„Fasse Dich,“ bat Feodor. „Was ist geschehen?“

„Erst ist Du es noch nicht?“

„Nein.“

„Halte Deinen Revolver in Bereitschaft, hier schleichen Neuchelmdörfer umher.“

„Ich begreife noch immer nicht, sagte Feodor kopfschüttelnd.

„Häßen des Schlachtfeldes!“

„Unmöglich!“

„Und ich sage: unzweifelhaft! Es ist allerdings nicht zu bezweifeln, daß unser Kamerad augenblicklich den Tod fand, die Kugel mußte ihn töten, aber der Finger ist später abgeschnitten worden. Erinnerst Du Dich noch des schweren massigen Ringes, den unser Premier am Zeigefinger der linken Hand trug?“

„Wie sollte ich nicht, ich habe ihn oft genug bewundert.“

„Nun denn, dieses Ringes wegen hat man die Leiche verstümmelt. Die Uniform ist offen, Uhr und Kette, Portefeuille und Wäsche fehlen.“

Schlüsse ziehen zu wollen. England gebietet noch über ungeheure finanzielle Mittel, sein Kredit wird namentlich in den Vereinigten Staaten auf das Höchste bewertet. Frankreich hat im Wohlstand seiner Bevölkerung noch reiche Reserven.

Diese beiden finanziell stärkeren Bundesgenossen wollen und können den schwächeren nicht fallen lassen. Wichtig mag sein, daß der Plan der gigantischen gemeinsamen Milliardenanleihe des Dreiverbandes nicht zur Ausführung gelangt, daß es namentlich England zu gefährlich erscheint, für die Schuld Rußlands mit im vollen Umfange die Garantie zu übernehmen. Aber die guten Dienste wird die englische Regierung ebenso wenig wie die französische verjagen, daß britische und bedauerlicherweise auch amerikanische Kapitalquellen sich Rußland erschließen.

So stehen Deutschland und sein Verbündeter auch finanziell und wirtschaftlich vereinsamt einer ganzen Welt von Feinden gegenüber, die gar nicht daran denkt, jetzt schon die Waffen zu strecken, die sich vielmehr ansieht, gemeinsam gegen uns Front zu machen, wenn wir den Zwang des Hungerkampfes zu durchbrechen trachten.

Wir halten aus, wir kommen durch trotz alledem. Dieser felsenfeste Glaube beruht nicht auf vagem Optimismus, sondern auf unserem unerschütterlichen, bisher in so wunderbarer Weise betätigten Kraftgefühl. Aber am Ende sind wir noch nicht. Darum heißen wir die Friedensschwäger schweigen, die nichts anderes erreichen, als den Mut und die Widerstandskraft der Feinde zu lähmen, als sie erneut zusammen zu schmieden, wenn sie sich zu der Annahme berechtigt glauben, unser Friedensgefühl sei ein Zeichen von Schwäche.

Die Stunde gehört der Tat, dem Kampfe bis zum Siege. Ist dies Ziel erreicht, dann naht der Augenblick des Friedens unbetet, ungerufen.

Neues vom Tage.

Kriegstagung im preussischen Landtage.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat seine neue Kriegstagung am Mittwoch mit einer Sitzung eröffnet, die unter starker Beteiligung des Ministeriums und der Mitglieder des Hauses — allein etwa achtzig Abgeordnete waren in Feldgrau erschienen — einen im ganzen recht würdigen Verlauf nahm. Der Präsident Dr. Graf von Schwerin-Bülow leitete die Verhandlungen ein mit einem stimmungsvollen Ueberblick über die kriegerische Lage dieser ersten, großen Zeit, betonte kraftvoll Deutschlands unbegrenzten Willen zum Siege und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß vor allem auch der Landtag in einmütigem, opferwilligem Geiste alle Sonderwünsche und auch alle irgendwie gearteten parteipolitischen Rücksichten unbedingte den großen gemeinsamen vaterländischen Interessen unterordnen werde, wie sie heute für uns alle auf dem Spiele stehen. In der Staatsberatung, mit der die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände zugleich verbunden ist, gab Finanzminister Dr. Henke zunächst rein sachliche Erläuterungen zu dem preussischen Etat für 1915, wobei er die Eisenbahntrennpententeurpunkte zu Beginn und während des Krieges in gerechter Würdigung des Verdienstes als ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Eisenbahnen bezeichnete. Sodann verbreitete sich der Minister auf einzelne Kriegsmassnahmen des Staates, so die Fürsorge für die ostpreussischen Flüchtlinge, die Sicherung unserer Volksernährung gegenüber dem englischen Hungerungsplan und die Gründung und Beteiligung des Staates an der Kriegsgesellschaft. Von lebhaftem Beifall häufig unterbrochen, schloß er seine eindringlichen Ausführungen mit zuversichtlichen Worten.

Die wahre Absicht der deutschen Regierung.

Berlin, 10. Febr. (Amtlich.) Die Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar bezweckt nicht die Beschlagnahme der Getreidevorräte zu Gunsten des Staates insbondere der deutschen Streitkräfte, sondern lediglich eine richtige Verteilung für den Privatverbrauch, ist also eine Maßnahme zum Schutze des kleinen Mannes gegen gewinnfüchtige Spekulationen. § 45 der Verordnung

„Aber mein Gott, ich begreife nicht, daß Du noch zweifeln kannst!“

„Weil ich mich auf Erfahrungen stütze. Nicht allein französisches Gefindel, auch deutsche Schurken sollen sich an diesen Verbrechen beteiligen, man will sogar unter den elenden Burschen einen unserer Marketen erkannt haben.“

„Nanu, dieses Scherz muß —“

„Still! Sieh einmal scharf dorthin, Feodor. Siehst Du die hohe schlanke Gestalt?“

„In dem schwarzen, zugedörrten Rock?“

„Ja, den meine ich — gib Acht, wenn ein Lichtstrahl auf sein Gesicht fällt, ich glaube, die Entdeckung wird Dich überraschen.“

„Du sagst das so heftig erregt und ich finde gar keine Ursache zur Erregung. Der Mann ist ein Feldprediger.“

„Glaubst Du?“ fragte Hugo ironisch.

„Er trägt ja die Genfer Binde.“

„Und möglicherweise auch noch eine Bibel in der Rocktasche, um seine Rolle aufnehmen zu können, sobald der Augenblick es gebietet.“

„Tod und Teufel!“ rief Feodor.

„Still! Was hast Du gesehen?“

„Der Chevalier!“ knirschte Feodor, zitternd vor Wut.

„Und was glaubst Du nun?“

„Daß ich ihn erschießen werde!“

Hugo wollte seinem Freunde in den Arm fallen, er hielt das Ziel noch zu weit entfernt, aber es war schon zu spät, der Schuß klang.

Die unheimlichen Gestalten flüchten, Feodor feuerte den zweiten Schuß ab, die Schaulade ergriffen die Flucht.

lanter: Die Vorschriften der Verordnung bewenden sich nicht auf das Getreide und Mehl, das nach dem 31. Januar aus dem Auslande eingeführt wurde. Danach ist die staatliche Ueberwachung des Getreidehandels auf das inländische Getreide beschränkt, während das ausländische Getreide nach wie vor dem freien Verkehr überlassen bleibt. Ein Zusatz, nach dem das ausländische Getreide nur an Kommunalverbände oder bestimmte Gesellschaften verkauft werden darf, wurde vom Bundesrat wieder aufgehoben, denn wenn auch diese Stellen lediglich dazu bestimmt waren, das ausländische Getreide dem deutschen Privatverbrauch zuzuführen, so soll doch für die neutralen Mächte kein Zweifel darüber bestehen, daß das aus ihren Ländern nach Deutschland ausgeführte Getreide unter keinen Umständen für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutschen Verwaltungsstellen bestimmt ist, daß also nach völlerrechtlicher Grundlage nicht als sogenannte relative Kontenbande angesehen werden kann. Demgemäß wurde deutscherseits der amerikanischen Regierung gegenüber die formelle Zusicherung abgegeben, daß die aus den Vereinigten Staaten unmittelbar oder mittelbar nach Deutschland eingeführten Lebensmittel in keiner Weise für den Gebrauch der deutschen Streitkräfte oder für deutsche Verwaltungsstellen verwendet werden, sondern der deutschen Volkswirtschaft im freien Verkehr unter dem Ausschluß von Regierungslieferanten überlassen werden soll. Die deutsche Regierung erklärte sich bereit, auch den Vertrieb dieser Lebensmittel während der Dauer des Krieges den amerikanischen Organisationen zu überlassen.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Februar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen am Westabhang der Vogesen bei Ban-de-Sapt und im Hirsbacher Walde erreichten, ist nichts zu melden.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die vereinzelten Gefechte an der ostpreussischen Front entwickeln sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfange. Ihr Verlauf ist überall normal. In Polen rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Februar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Ein Angriff in den Argonnen brachte uns den Gewinn von Boden. Dem Gegner wurden sechs Offiziere, 307 Mann, zwei Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze abgenommen.

Auch in den Mittel- und Südvogesen hatten wir einige kleinere örtliche Erfolge.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden gestern mit durchweg erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Siernitz, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige hundert Gefangene ein.

Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Seeresleitung

Fürsorge für die nächstjährige Ernte.

Die Unterbindung des Handels der neutralen Länder durch die englische Flotte hat zur Folge, daß wertvolle, aus dem Auslande stammende Rohstoffe, an deren Verwendung unsere Landwirte zur Hebung der Erträge seit Jahren gewöhnt sind, für die kommende Frühjahrsernte gar nicht oder nur in sehr beschränkter Menge zur Verfügung stehen. Zu diesen Rohstoffen gehört die Stickstoffdüngung. Zum Wohle des Vaterlandes hat daher jeder Landwirt die Pflicht, an einer möglichst Steigerung der einheimischen Stickstoffdünger-Produktion mitzuwirken und den in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdünger möglichst zweckmäßig zu verwenden.

Im Inlande wird Stickstoffdünger in Form des Ammoniak gewonnen als Nebenprodukt der Kolereien. Da aber infolge der Einberufung der Arbeiter zum Heeresdienst und infolge der Unterbindung des Ueberseehandels die Hauptverbraucher des Kokes, die Hochöfen, nicht voll im Betrieb sind, fällt mit

Jetzt schickte auch Hugo ihnen eine Kugel nach, aber sie waren schon zu weit entfernt.

„Du hättest warten sollen,“ sagte er vorwurfsvoll.

„Ich konnte mich nicht mäßigen.“

„Und nun haben wir nichts erreicht.“

„O, sie werden nicht wagen, hierher zurückzukehren.“

„So setzen sie ihr schändliches Treiben auf einem anderen Punkte fort. Diese Glenden können nicht verschont werden, man muß sie austrotten.“

„Kanailen!“ sagte Anton ergrimmt. „Die Kerle sind keinen Schuß Pulver wert, ein oller Strich ist noch zu gut für sie.“

„Ja, für diese Burschen wären die Strickreiter des Generals Melac eine Notwendigkeit,“ erwiderte Hugo, „ich hätte nichts dagegen, wenn sie insgesamt aufgefknüpft oder vor eine Kanone gebunden würden. Also ist der Chevalier noch immer hier.“

„Ich hätte das auch nicht erwartet,“ sagte Feodor, „und noch weniger würde ich geahnt haben, daß er so tief sinken könne.“

„Wah, wer die Rolle eines Spions übernehmen kann, den halte ich zu jedem Verbrechen fähig. Seine Machination gegen den Vicomte zeigten uns ja schon den durchtriebenen Schurken. Ich denke, es wird nicht die letzte Begegnung gewesen sein. Ich habe eine Ahnung, als ob er noch einmal unseren Weg kreuzen müsse, dann wollen wir mit ihm abrechnen.“

„Auch im Namen Leonie's!“ fügte Feodor hinzu.

„Morgenrot, Morgenrot, suchst du zum frühen Tod? Bald wird die Trompete blasen, Dann muß ich mein Leben lassen, Ich und mancher Kamerad!“

dem Sinken des Koksverbrauches auch die Koksverzeugung und damit die Herstellung von Stickstoffdünger. Um ihren Rückgang nach Möglichkeit zu beschränken, muß im ganzen deutschen Vaterlande mit Nachdruck dahin gewirkt werden, daß an Stelle von Koks in allen Feuerungen, die ganz oder teilweise mit Koks geheizt werden können, in den Brennerien, Stärl- und Zuckfabriken, Kartoffelrochungs-Anlagen, in Futterdampfern, Lokomotiven jeder Art, Küchenherden und Zimmeröfen, soviel als möglich die Kohle durch Koks ersetzt wird. Die geringen, mit dem Uebergange zum Koksbrand verbundenen Unbequemlichkeiten muß jeder Landwirt auf sich nehmen, der sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, bewußt eine schwere Verantwortung für den Rückgang der Ernte in 1915 auf sich zu laden.

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums hat der Leiter der technischen Abteilung des Vereins zur Förderung der Moorkultur, Herr Arland, in einer landw. Brennerie und an sonstigen Feuerungen die Möglichkeit, Koks zu verbrennen, erprobt. Hierbei hat sich gezeigt, daß in allen Feuerungsanlagen, die mit Koks versehen sind, Zechenkoks und Gaskoks in Mischung mit Schmelzkohle und mit Braunkohlen-Briketts sehr gut verwendet werden kann; der Koks ist für diesen Zweck zu nutzgroßen Stücken zu zerhacken.

Bei Dampfesselanlagen mit schwachem Zug durch niedrige Schornsteine oder längere wagerechte Rauchkanäle kann die Dampfleistung bei der Koksfeuerung allein oder als Zusatz zu anderen Brennstoffen durch Anordnung eines einfachen Dampfgebläses unter dem Koks, das jeder Schloffer herzustellen weiß, wesentlich erhöht werden.

Bei Dampfesseln mit gutem Zug und geeigneten Koksfläßen von 4—6 mm Durchmesser ist unter Umständen Gaskoks allein zu verfeuern, für Schmelzkoks, der schwer andrennt, muß dagegen stets ein Grundfeuer von Steinkohle oder Braunkohlen vorhanden sein, auf dem mit Koks weiter geheizt werden kann.

Durch die angestellten Versuche ist ermittelt worden, daß sich bei Kesselanlagen die Kosten pro 1000 kg Betriebsdampf bei der Verfeuerung von Steinkohle oder Braunkohlenbriketts mit Zusatz von 1/2 Gaskoks ziemlich gleich hoch wie bei Steinkohlenfeuerung stellen, bei einem Zusatz von 1/2 Gaskoks sich um etwa 4—5 % erhöhen würden. Bei Zusatz von 1/2 Schmelzkoks würden sich die Dampfkosten um etwa 5—6 % und bei einem solchen von 1/2 Schmelzkoks um etwa 10—12 % steigern.

Hierbei sind die in der Versuchsanlage festgestellten Preise für die Brennstoffe zugrunde gelegt, die sich für Gaskoks um 10 % und für Schmelzkoks sogar um 25 % höher stellen als die Steinkohlenpreise, und zwar in allen Fällen einschließlich Ausfuhr, also frei Kesselhaus gerechnet.

Bei der großen Bedeutung der Frage muß trotz der entgegenstehenden, nicht wesentlich höheren Kosten die Verwendung von Koks überall dort stattfinden, wo es nach der Beschaffenheit der Feuerungsanlagen irgend möglich ist.

Wesentlich leichter kann die zweite vaterländische Pflicht erfüllt werden, den in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdünger zweckmäßig zu verwenden.

Die seit Jahren übliche und von allen Landwirtschaftslehren nachdrücklich empfohlene Stickstoffdüngung kann in diesem Frühjahr den Getreidearten nur dann gegeben werden, wenn die Jauche in unverdünnter Form, also unter Fernhaltung des Regenwassers, hierfür verwertet wird. Da die Kopsdüngung in verhältnismäßig schwachen Gaben verabfolgt wird, die aber möglichst gleichmäßig zu verteilen sind, diese Verteilung aber in flüssiger Form undurchführbar ist, muß die Jauche mit Torfmull vermisch werden, der in beliebigen Mengen leicht beschafft werden kann. Die bisher übliche Verteilung der Jauche in flüssiger Form über Wiesen und Acker muß im Jahre 1915 unbedingt unterbleiben. Die Jauche darf nur für die Beschaffung von Viehfutter und zur Verwertung finden.

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums sind praktische Versuche gemacht worden, die ergeben haben, daß bei inniger Vermischung von 5 Zentner Jauche mit 1 Zentner Torfmull durch Hin- und Herschleppen eine Masse entsteht, die feintrümelig genug ist, um mit der Hand in gleichmäßiger Verteilung auf die Getreidefelder ausgebreitet zu werden. Die Mischung wird am besten in dichten Kastenwagen lose auf das Feld gefahren und unter Verwendung von Körben oder anderen größeren offenen Gefäßen ausgebreitet. Sade sind für diesen Zweck ungeeignet. Die Mischung enthält in 6 Zentnern 1.25 Pfund leicht löslichen Stickstoffes, also in einem Zentner rund 0.20 Pfund. Will man die übliche Gabe von 50 Pfund Salpeter auf den Morgen, enthaltend 8 Pfund Stickstoff ergeben, so müssen 40 Zentner der Torfmulljauchemischung ausgebreitet werden.

Der zu 6 Zentner Mischung gebrauchte Zentner Torf kostet frei Hof durchschnittlich 1.30 Mark, ein Zentner der Mischung also rund 22 Pfg. und einschließlich des Mischens, Ausschleppens und Ausstreuens (18 Pfg.) 40 Pfg. Eine Jauchepfandüngung von 40 Zentnern stellt sich demnach für den

klang es aus der Ferne herüber und als die Freunde aufblickten, sahen sie eine Kavallerie-Patrouille langsam auf sich zureiten.

„Es sind Husaren,“ sagte Hugo. „Wir werden sie auf die Jagd schicken, die Schaulade können noch nicht weit sein.“

„Raum gedacht, kaum gedacht, Wird der Luft ein End gemacht. Gestern noch auf solchen Rossen, Heute durch die Brust geschossen, Morgen in das kühle Grab!“

„Wie ganz anders klingt das hier, als auf dem Exerzierplatz oder im Friedensmandor!“ sagte Feodor. „Welche erschütternde Illustrationen bieten sich hier zu diesem Liede!“

„Wohl hast Du Recht, daß ein solches Lied auf dem Schlachtfelde ergreifend wirkt,“ versetzte Hugo mit bewegter Stimme. „Sang es nicht gestern noch unser Premierleutnant?“

„Ja, es war das erste Mal, daß er in unseren Gesang einstimmt — ob er wirklich, wie Luislo behaupten will, ein Todesahnung gefühlt hat?“

„Ah — bah, Luislo behauptet schauerhaft viel und manche Behauptung klingt sehr abern.“

Die Reiter waren jetzt nahe heran gekommen.

„Halt! Werda!“ donnerte eine Stimme.

„Kameraden,“ erwiderte Hugo. „Wenn Ihr ein gutes Werk tun wollt, dann verfolgt die Husaren, die wir hier soeben aufgeschreckt haben, sie sind noch jener Richtung hin geflohen!“

(Fortf. folgt.)

Morgen Auskreuzen Jaucheverdacht daß auf den ganz ermäßigten herabmin den herzf Kosten ein wirt, in hohe Get also über

im Früh ganzen M Jauche an Wens für die bi Jahre das Steigerung stoffdüngung Für alle j düngung 4 Pfund mischung darf unge eigenen Verlusten

* No Geiswiler diesem la dreißt sind zählten das ist für bis ungefa Russen zu tausende v Augen rot bis sechs dreifache U Neueste, di Wir haben Ich habe hiermit auf Sturmang dann bei In der Fer Ich hatte 2 Telefon. I zuhalten u Batterie ein Mann tom Batterie z gehe hinter Wer da? an und wa der Batterie „Sob“ wa beiden zug Interferier Ich spring meine Kan anderen zu schnell zu n Feind zieht Es wird ei unbedingt Gehen Sie die Geschü Geschütz soll Ich wieder hinaus in

Krie

Zur

Bädermei

tritt der

beim Verei

Mit

Stellvertre

Regelung d

nung des

gegeben, da

haltung vo

Brot und

In diesem

in den dar

Der

Gemä

vom 25. Ja

Mehl und

vom 6. Feb

1915 folgen

für den Krei

die zusam

diese Warr

Soweit W

werden die

Wer

der einget

langers n

1500 Mar

Verle

Morgen auf 16. März. Die Kosten des Beschaffens und des Ausstreuens von 50 Pfund Salpeter betragen 5,75 Mk. Die Jaucheverwendung ist also wesentlich teurer. Der Umstand, daß auf den meisten Gütern die russisch-polnischen Schnitter den ganzen Winter hindurch beschäftigt werden müssen und zu ermäßigten Löhnen zu arbeiten bereit sind, wird aber die im wesentlichen aus Arbeitslöhnen bestehenden Kosten erheblich herabmindern. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß bei den herrschenden hohen Getreidepreisen eine volle Deckung der Kosten eintritt. Endlich zwingt der Krieg den deutschen Landwirt, in den nächsten Jahren zur Erhaltung des Vaterlandes hohe Getreideernten zu erzielen. Die Jauchefopfbereitung muß also überall im höchstmöglichen Umfange durchgeführt werden.

Mit der Erzeugung des Jauchefopfs ist natürlich nicht erst im Frühjahr zu beginnen, sie muß sofort beginnen und den ganzen Winter hindurch in dem Maße anhalten, in dem die Jauche anfällt.

Wenngleich die Jaucheverwendung keinen vollen Ersatz für die bisher übliche Kopfbereitung bietet, ist sie im laufenden Jahre das einzige überall brauchbare Mittel, um eine für die Steigerung der Erträge an Brotgetreide überall nötige Stickstoffdüngung wenigstens in bescheidenen Grenzen zu ermöglichen. Für alle schwächer bestandenen Saaten ist eine Torfmull-Jauchedüngung auch bei geringerem Jauchevorrat, wenigstens mit 4 Pfund Stickstoff, entsprechend 20 Zentner Torfmull-Jauchemischung auf den Morgen unerlässlich. Kein Tropfen Jauche darf ungenutzt abfließen! Der heute unerfessliche, in der eigenen Wirtschaft erzeugte organische Stickstoffvorrat muß vor Verlusten möglichst bewahrt bleiben.

Briefe von unseren Feldgrauen.

* Vor 30. März im Dezember 1914. Liebe Eltern und Geschwister! Jetzt liegen wir schon in der dritten Woche vor diesem lauffen und feuern nur, wenn die Russen zu breist sind und denken, wir wären eingeschlossen. Ihre unzähligen Sturmangriffe können uns nicht mehr aufregen, denn das ist für die Russen der reinste Selbstmord. Liebe Eltern, bis ungefähr 100 Meter vor unseren Schützengräben liegen die Russen zu zwei und drei übereinander. Alle tot! — Wieviele taufende von Müttern und Frauen mögen sich darüber die Augen rot weinen! Unsere Infanterie hat nämlich vor fünf bis sechs Tagen einen starken russischen Sturmangriff (etwa dreifache Lebermacht) mit dem Bajonett abgewehrt. Und das Neueste, die Russen lassen ihre Kanonen von Japanern bedienen. Wir haben vorgestern so eine Portion gefangen genommen. Ich habe einen einseitigen Schießapparat abgegriffen, welche ich Euch hiermit zusende. Diese Nacht haben die Russen wieder einen Sturmangriff gemacht. Ich werde Euch mal beschreiben, was dann bei uns los ist. — Die Nacht außerordentlich ruhig! In der Ferne einige Geschosse am Brennen, der Himmel blutrot. Ich hatte Wache von 12—2 1/2 Uhr. Mein Kamerad sitzt am Telefon. Ich spreche ihn von Zeit zu Zeit an, um ihn wachzuhalten und spaziere mit aufgespanntem Revolver an der Batterie entlang. Da — plötzlich — was ist das? — Zwei Mann kommen vor den Rohrmündungen auf die Mitte der Batterie zu. Ich nehme den Revolver fester in die Hand, gehe hinter eine Kanone in Deckung und rufe schnell: „Halt! Wer da?“ — Keine Antwort. Ich stoße einen Fluch aus, lege an und war im Begriff zu schießen, da ruft der eine: „Wo ist der Batterieführer?“ — Ich rufe: „Stehen bleiben, Parole?“ — „Boby“ war die Antwort. — „Was ist los“, rief ich auf die beiden zugehend. Es war ein Infanterieführer und ein Infanterist. Wir bringen Meldung vom Inf.-Regt. 129! — Ich springe in eines der Erdlöcher hinein, mitten zwischen meine Kameraden, die alle aufwachen, und bestimme einen anderen zur Wache. Dann bringe ich die beiden Infanteristen schnell zu meinem Hauptmann. — Die Meldung lautet: Der Feind zieht große Truppenmassen vor unserer Front zusammen. Es wird ein Sturmangriff angenommen. Die Batterie muß unbedingt feuerbereit sein! — Der Hauptmann sagt zu mir: „Gehen Sie heraus, werden die Kampagne und sagen: Alles an die Geschütze, neun Mann für jedes Geschütz und für jedes Geschütz sollen 500 Schuß bereit gelegt werden. Aber im Trabe! Ich wiederhole den Befehl und verschwinde schnell zur Tür hinaus in die kalte schwarze Nacht. — In einer Minute ist

alles aufgeweckt. Alles rennt an den Geschützen hin und her, um sich zu wärmen. Der Hauptmann kommt. Ich melde ihm: „Befehl ausgeführt!“ „Danke!“ Plötzlich heftiges Infanteriefeuer, Maschinengewehre knattern, laute Trompetensignale auf beiden Seiten, welche zum Sturm blasen. Dazwischen lautes Geschrei: Hurra der Deutschen und Ubratich der Russen. — Da aha, Gott sei Dank, 5—6 Leuchtkugeln steigen hoch, drei bis vier Minuten lang. Wir haben unser Ziel erfaßt. Eine Gruppe! kommandiert der Hauptmann, — eine kleine Pause — da, der Ruf unseres Herrn Hauptmann: Die Schiffe liegen sehr gut. Dieselbe Entfernung: Schnellfeuer! — Blutigrot scheint die ganze Erde, einem Erdbeben gleich. Hören kann man sich schon gar nicht mehr. Andauernd steigen Leuchtkugeln auf. Die Nacht wird zum Tag. Es dauert schon über eine halbe Stunde, das Loben. Es ist ein graufiges Morgen. Mancher arme Kamerad liegt schon eiskalt auf dem Felde. Da endlich nach langer Spannung läßt das Feuer nach. Halt! kommandiert der Hauptmann. Die haben genug für heute. Er läuft ans Telefon und fragt an, wie der Sieg ist. Antwort: Besten Dank, Herr Hauptmann. Die Batterie hat ihre Schuldigkeit getan, man kann sich auf sie verlassen. — Wir haben einige Tausend gefangen, viele Kanonen, Maschinengewehre und Munition erbeutet. Der Hauptmann bedankt sich bei uns und sagt: Kanoniere, wir haben die Russen zurückgeschlagen. Ihr habt gut geschossen! — Viele Tausend liegen durch Euch verwundet und tot. Der Russe liegt hoffentlich wieder für ein paar Tage still, denn wir haben ihm genug gegeben. — Nun, liebe Eltern, mit Gott, unseren guten Kanonen und unserm lieben Hindenburg werden wir die Russen ganz kaputt kriegen.

Gerüstete Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Feldpostbriefe** nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

— **Frankfurt a. M.**, 12. Februar. Als Beiseher zur Reichsversammlung wurden aus dem Bezirke des 18. Armeekorps 50 000 vollende Deden in Aussicht gestellt. Die mit der Sammlung betraute Abnahmestelle II, Hedderichstraße 59, Frankfurt a. M. (Zweigabnahmestelle Kaufhaus Gans, Teil 90) hat bis jetzt aus Frankfurt und den anderen Städten des Bezirkes etwa die Hälfte dieses Quantums erhalten. Sie nimmt weitere Spenden gerne entgegen, als solche sind außer wollenen Deder warme Unterleider, Nahrungs- und Genussmittel; sowie namentlich auch getragene Kleider für Ostpreußen dringend erwünscht.

— **Keine Gedichte mehr!** Im „Apoldaer Tageblatt“ vom 29. Januar findet sich folgende originelle Anführung: „Spendet Liebesgaben für die Krieger! Fördert alle Zwecke der Kriegsfürsorge! Sendet der Redaktion keine Gedichte mehr, darin ist Liebesfuß!“ Wir können uns dem Wunsche des Kollegen nur anschließen!

— **Wien**, 12. Febr. (Wie einer sich selbst den Arm amputierte.) Der Erzherzog Leopold Salvator besuchte das Vazarett. Ein Zugführer vom Deutschmeister-Regiment wurde ihm vorgestellt, der nicht weniger als fünf Schrapnellsplitter im Kopfe hatte, von denen einer täglich operativ entfernt wurde. Trotzdem lief der Kranke umher und war guter Laune. „Und wie sind Sie denn um Ihren linken Arm gekommen?“ fragte der Erzherzog auf den Stumpf deutend. „Den hat er sich schon im Felde mit seinem Taschenmesser amputiert!“ meldete der Arzt. Der Erzherzog wandte sich erschüttert ab. Dann ergriff er die gesunde Hand des Soldaten und sagte: „Ich bin froh, daß Sie mit Ihrem Kopf noch gedigert haben!“

— **Ein junger Held.** Zu einem an der Ostfront stehenden Militärarzt schickte eines Tages der Major einen 12jährigen Jungen, der in Zivil kleidete und eine Soldatenmütze trug. Der Junge verlangte untersucht zu werden, ob er militärfähig sei. Bei dem weiteren Verhör ergab sich folgende romanhafte Geschichte, die, wie sofort angeforderte Nachfragen ergaben, vollkommen wahr ist: Sein Großvater ist Hauptmann, sein Vater, von diesem verstoßen, lebte in Köln als Kellner. Er

hat dem Jungen die Idee beigebracht, daß er in diesem Kriege sich so auszeichnen müsse, daß sein Großvater bereuen müsse, an dem Enkel keinen Teil zu haben. So ist er also mit der 19. Artillerie mitgelaufen, hat in Belgien und Ostpreußen Munition getragen und war mit in Saldopol, stolz auf einem Pony reitend, da die Pferde ihm zu groß waren. Er sah den Kanonieren zu und lernte allmählich mit Geschützen umgehen. Bei Batomied fiel die gesamte Geschützbedienung. Darauf feuerte der Junge allein aus seiner Kanone, wie er es von den anderen gesehen hatte, mitten im Schrapnellregen, wobei er mehrere Streifwunden erhielt, die er aufweisen konnte. Als alles zurüdging, blieb er allein da, stieß die zerfesselten Räder und holte ein paar Bauern, die mit ihren Pferden die Kanone zurückbringen mußten. Auch an späteren Gefechten bei den Oesterreichern nahm er teil, bekam wie alle Kanoniere die Tapferkeitsmedaille, die er vorzeigte, und für die oben beschriebene Tat erwartet ihn das Eiserne Kreuz. Sein Major schickte ihn zurück, um ihn regulär als Kriegsfreiwilliger einstellen zu können.

— **Der Schaden des Erdbebens von Avezzano.** Nach einer jetzt aufgestellten Statistik sind im ganzen bei dem Erdbeben vom 18. Januar in Avezzano und Umgegend 29 500 Personen umgekommen. Der von den Privatleuten erlittene Schaden beläuft sich auf nicht weniger als 50 Millionen Lire. In diese Ziffern sind die Opfer und Schäden in den Provinzen Anserio und Rom nicht einbezogen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 12. Februar. Von jetzt ab gelten neue Einzahlungskurse für Postanweisungen nach den Niederlanden 100 Gulden = 191 Mark; nach Dänemark, Norwegen, Schweden 100 Kronen = 118 Mark; nach den Vereinigten Staaten von Amerika 100 Dollar = 468 Mark.

* **Laasphe**, 12. Februar. Heute hatten sich hier etwa 300 Landsturmpflichtige zur Aushebung zu stellen, welche mit ganz geringen Ausnahmen teils selbst, teils garnisondiensttauglich befunden wurden.

— In der Woche vom 31. Januar bis 6. Februar kam im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Todesfall an Tuberkulose in Weide.

† **Sonntagvormittag 11 1/2 Uhr** findet in Laasphe katholischer Gottesdienst statt.

— Der Kommandeur des 3. Bataillons Landwehr-Inf.-Regts. 80, Herr Amtmann Bieder aus Erndtebrück wurde am Geburtstage Sr. Majestät zum Major befördert.

Erndtebrück, 12. Febr. Dem Ludwig Roth von hier, vom Leibgarde-Regt. 115 wurde die Hess. Tapferkeitsmedaille verliehen. Wir sind stets erfreut, wenn wir über Auszeichnung unserer einheimischen Krieger berichten können.

* **Berghausen**, 12. Febr. Eine erfreuliche, rege Liebesaktivität entwickelt der hiesige, aus etwa 50 Mitgliedern bestehende Frauenverein. Derselbe hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, monatlich einen Mitgliedsbeitrag von 10 Pfg. zu zahlen, jedoch jährlich 60 Mark zusammenkommen. In Wirklichkeit haben aber unsere Frauen während der Kriegsmomente schon 545 Mk. an das Rote Kreuz und für Liebesgaben ausgegeben und noch einen Bestand in das neue Jahr mit übernommen. In diesem Betrage sind nur die baren Auslagen enthalten und nicht die vielen persönlichen Leistungen, die unsere Frauen und Mädchen für unsere Krieger in unermüdlicher Opferwilligkeit vollbringen.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 143—144.

1. Es starben den Geliebten:
1. der Jäger Robert Wälder, Paderbach, Jäger-Bat. Nr. 11,
 2. der Jäger Heinrich Wahl, Wunderhausen, Jäger-Bat. Nr. 11,
 3. der Jäger Karl Birkelbach, Erndtebrück, Jäger-Bat. Nr. 11.
- Ehre ihrem Andenken!
2. Verwundet:
1. Reservefist Heinrich Rasse, Birkelbach, Inf.-Regt. 111, leicht verwundet.
 2. Unteroffizier der Reserve Adolf Binde, Berghausen, Inf.-Regt. Nr. 30, leicht verwundet.

Kriegerverein Erndtebrück.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Kameraden.

Christian Völkel

tritt der Verein am Sonntag den 14. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr beim Vereinslokal, Gasthof Martin, an. Ebenso auch die Jugendwehr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf § 2 der gemäß § 36 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl erlassenen Anordnung des Reichsausschusses vom 5. Februar cr. wird hiermit bekannt gegeben, daß zur genauen Feststellung des Verbrauches und zur Verhütung von Umgehungen besondere Ausweise zum Bezuge von Brot und Mehl vom 18. Februar cr. ab herausgegeben werden. In diesem Fall darf Brot und Mehl nur gegen diese Ausweise und in den darauf bezeichneten Mengen abgegeben werden.

Berleburg, den 10. Februar 1915.
Der Landrat, von Hartmann-Arch.

Bekanntmachung.

Gemäß § 36 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl und Artikel 1 der Bekanntmachung einer Aenderung der Bekanntmachung vom 6. Februar 1915 wird im Anschluß an die Anordnung vom 5. Februar 1915 folgende sofort mit der Veröffentlichung in Kraft tretende Anordnung für den Kreis Wittgenstein erlassen:

Die Besitzer von Vorräten an gedroschenem Getreide und an Mehl, die zusammen einen Doppelpennner nicht übersteigen, werden aufgefordert, diese Vorräte den Ortsbehörden bis zum 25. Februar anzugeben. Soweit Vorräte eines Besitzers 25 (fünfundzwanzig) Kilogramm übersteigen, werden sie für den Kommunalverband oder die Gemeinde enteignet.

Wer der vorstehenden Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 44 der eingangs erwähnten Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Berleburg, den 11. Februar 1915.
Der Reichsaussch. von Hartmann-Arch.

Nachruf.

Am 11. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber, langjähriger Sangesbruder und Ehrenmitglied, der

Bäckermeister

Christian Völkel

von hier im Alter von 53 Jahren.

Mit dem so früh Entschlafenen haben wir nicht nur einen unserer eifrigsten Sänger, sondern auch einen lieben, treuen Freund verloren. Seine Verdienste um den Verein sichern ihm in unseren Reihen ein treues Gedenken.

Männergesangsverein „Eintracht“

Erndtebrück.

Kriegsfürsorge-Aussch. Laasphe.

Wir suchen Landereien, welche zum Anbau von Hafer, Kartoffeln, Gemüse geeignet sind und bitten

1. diejenigen, welche solches Land uns zur Verfügung stellen wollen und
2. diejenigen, welche solches Land pachten wollen,

sich bis zum **Dienstag morgen** (mündlich oder schriftlich) auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zu melden.

Der Aussch.

Sonntag den 14. Februar, nachm. 1 Uhr findet in Erndtebrück im Gasthof zum Bahnhof eine

Versammlung sämtl. Bäcker des Kreises

statt.

Allseitiges Erscheinen erforderlich.

G. Niggemann,

Mitglied der Handwerkskammer.

Gottesdienst in Laasphe.

S. Schmitt, 14. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Kollegie für das Diakonissenhaus Kaiserwerth.

Nachm. 2 Uhr: Rindergottesdienst.

Unterzeichneter ist willens, sein Grundstück mit Wohnhaus

und nebenstehender **Regelbahn** zu verkaufen, andernfalls später zu verpachten. Seit Jahren wurden die Gebäude neben Landwirtschaft zum Betriebe einer Gastwirtschaft und Bäckerei benutzt.

Friedr. Langenbach,
Laasphe, Bergstraße 1.

Es werden noch gelehrte und ungelehrte

Arbeiter

eingestellt.
P. u. G. Steinmüller,
Dampfkesselfabrik und Gießerei,
Gummerbach (Rhld.)

Ein kräftiges, tüchtiges

Dienstmädchen,

welches gut kochen kann, gesucht von

Christian Didel, Gastwirt,
Leimkruth.



Ia. Medizinal-Lebertran
empfiehlt

Max Dink, Laasphe.



Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, gestern abend unsern lieben einzigen Sohn und Bruder

Rudolf Adams

aus seinem langen, schweren, geduldig getragenen Leiden im Alter von 21 1/2 Jahren durch einen sanften Tod heimzuholen.

Um stille Teilnahme bitten:

Hermann Adams, Pfarrer,
Luise Adams, geb. Schlüter,
Luise Adams,
Gertrud Adams,
Elisabeth Adams,
Magdalene Adams.

Laasphe (Westf.), 11. Febr. 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, 14. Febr., nachm. 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Heimzuge meines lieben Mannes, unsern guten Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,

des Landwirts

Heinrich Pfeil,

Kriegsveteran von 1864, 1866 u. 1870-71,

sowie dem Kriegerverein Laasphe für die am Grabe erwiesene letzte Ehre sagen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Paderbach, Grndtebrück und westlicher Kriegsschauplatz, den 11. Februar 1915.



Nachruf

für unsern am 26. Januar 1915 auf Posten gefallenen Kameraden, den

Wehrmann **Chr. Hackler**
aus Feudingen, 9. Ldw. 116.

Du zogst als erster mit uns in die Schlacht,
Du warst bei Tag, du warst bei Nacht
Im Kampfe stets an erster Stelle.
Ein guter Kamerad, ein treuer Gefährte.
Dort an der Marne in blutiger Schlacht,
Wie hieltst du mit uns so treu die Wacht,
Bei Nitry, bei Sermy du warst mit dabei,
Du trugst der Kugel, dem feindlichen Blei.

Zwischen Perthes und Souain im Graben Johann,
Du kämpfst weiter, Mann für Mann.
Im Kugeltregen standen wir,
Erneuten die Kameradschaft mit dir.
Am Rande, auf Posten, sonst überall,
Du stehst deinen Mann in jedem Fall,
Du hielst aus in der schrecklichen Nacht,
In der dir die Kugel den Tod gebracht.

Nun ruhest in Frankreichs Erde du
Dem Kampfe aus in ewiger Ruh'.
Du warst unser Freund, unser Kamerad,
Du warst ein tapferer deutscher Soldat.

Gewidmet von seinen treuen Kameraden:

Unteroffizier Fritz Duchardt, Laasphe, Unteroffizier Demper,
Siegen, Gefr. Chr. Spies, Keritall, Gefr. Hermann Böhl,
Raumland, Wehrmänner Wilhelm Strack, Rüppershausen,
Wilh. Kraft, Banke, Hug, Sahmannshausen, Laaspherrhütte,
Karl Janion, Salsenhausen, Chr. Dreisbach, Schameder,
Heinr. Treude, Hue, Wilh. Treude, Wingeshausen, Philipp
Wahl, Wemlighausen, Heinr. Somrighausen, Wemlighausen,
Georg Knebel, Wemlighausen, Heinrich Knebel, Wunder-
hausen, Georg Strackbein, Wunderhausen, Wilh. Benfer,
Mollseifen, Theodor Vollmar, Menkhhausen b. Meschede,
9. Komp. Landwehr.-Inf.-Regt. Nr. 116.

Codesanzeige.

Heute früh 2 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Christian Völkel

im 54. Lebensjahre.

Tiefbetrübt teilen wir dies Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch mit.

Grndtebrück und Hagen, 11. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Wilhelm Wunderlich

bewiesene Teilnahme der Freunde und Bekannten, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Buchermeier, ferner dem Feudinger Schützenverein für seine Kranzspende sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Weide b. Feudingen, 10. Februar 1915.

Familie Wunderlich nebst Angehörigen.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist bei der unter Nr. 2 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft Carl von Wittgenstein, Eisenwerk Friedrichshütte, in Friedrichshütte bei Laasphe heute eingetragen:

Die Prokura des Freiherrn Friedrich Carl von Wittgenstein zu Friedrichshütte ist erloschen. Der Freiherr Erich von Wittgenstein ist durch Tod aus der offenen Handelsgesellschaft ausgeschieden. Die 4 überlebenden Gesellschafter haben beschlossen, sie unter Ausschluß der Liquidation fortzusetzen. Zu ihrer alleinigen Vertretung ist nur der Freiherr Friedrich Carl von Wittgenstein zu Carlsburg bei Friedrichshütte bei Laasphe befugt.

Laasphe, den 8. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Einladung

zu dem im
Vereinshaus in Laasphe, Feldstraße Nr. 25
stattfindenden

öffentlichen Vorträgen

von Herrn Sekretär Richter aus Nürnberg
von Mittwoch den 10. bis Mittwoch den 17. Febr.

Freitag den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

„Gerüstet zum Kampf.“

Samstag den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

„Verwundet“

Sonntag den 14. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr:

„Vermißt.“

Montag den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

„Ein voller Sieg.“

Montag den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Nur für Frauen und Jungfrauen:

„Die deutsche Frau und das Vaterland.“

Dienstag den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

„Im Kampf um die Seele.“

Mittwoch den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

„Um die Krone der Ehren.“

Von Donnerstag den 11. Februar ab jeden nachm. 4 1/2 Uhr:

Bibelstunden: „Tröst und Kraft aus Gottes Wort!“

Der Eintritt ist zu allen Vorträgen u. Bibelstunden frei!

Für Altzinn und Altblei zahlen wir die höchsten Preise.

Gehr. Mittelmann,
Eisenwarenfabrik
Laasphe.

Brauns'sche Stofffarben

zum Selbstfärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Am Samstag den 13. Febr., abends 9 Uhr findet im Wittgensteiner Hofe die

Jahres-
Hauptversammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das vergangene Vereinsjahr;
2. Rechnungslegung;
3. Wahl der Rechnungsprüfer;
4. Vorstandswahl;
5. Ausgaben;
6. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Paasphe, 8. Febr. 1915.

Der Vorstand.

Zuschneide-Kursus

für Damen-Garderobe beginnt in Laasphe am Dienstag den 23. Februar.

Erteile auch halbe Kurse. Anmeldungen bei Frau Wwe. Benner erbeten.

Anna Eichmann
aus Göttingen.

Mehrere Zentner

gute Speisefartoffel

(nicht mehlig) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter W. S. an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung erbeten.

Weggungshalber verkaufe ich nachstehende Gegenstände gegen gleich bare Zahlung aus der Hand:

- 1 Nähmaschine,
- 1 Kochmaschine,
- 1 Küchenschrank,
- 2 Tische,
- 6 Stühle,
- 2 Bänke,
- 1 Schüsselbrett,
- 3 Senfen.

Grndtebrück. Heinr. Busch.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches

Darfenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen!

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzhaft, Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 5 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. fein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei:

Emil Dürsch,
Kolonialwaren-Handlung,
Grndtebrück.
Gehr. Oeffe, Grndtebrück.
Fritz Des. Feudingen.

Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Zu Feldpostpaketen

fertig gepackt und zum Ausfüllen:

Waffens's Cets,
Thee, Extrakt m. Zucker,
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Giergen Nr. 7 des Jähr. Familienbl.